

Vorwort [zum Buch: Das schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur]

Ernst, Thomas; Neuner, Florian

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt.

Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: <http://dx.doi.org/10.17185/duepublico/43211>

URN: <urn:nbn:de:hbz:464-20170117-075601-7>

Link: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=43211>

Rechtliche Vermerke:

Thomas Ernst dankt dem Assoverlag für die freundliche Genehmigung, diesen Text in der Verlagsversion online veröffentlichen zu dürfen.

Quelle: Erschienen in: Thomas Ernst/Florian Neuner (Hg.): Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur. Oberhausen: assoverlag, 2010, S. 9-16

Thomas Ernst/Florian Neuner (Hrsg.)

**Das Schwarze
sind die Buchstaben**

Das Ruhrgebiet in der
Gegenwartsliteratur

© 2010 assoverlag, Oberhausen

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Hansen

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

freiburger graphische betriebe, Freiburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-938834-50-3

Vorwort

Wer heute zum ersten Mal – nach dem Erlöschen der »1000 Feuer« und der Stilllegung fast aller Bergwerke – ins Ruhrgebiet kommt, wird immer noch den Eindruck gewinnen, dass es sich bei dieser aus mehr als 50 Städten und Gemeinden zusammengesetzten Stadtlandschaft nicht um eine Großstadt oder Metropolregion wie jede andere handelt. Zwar haben sich inzwischen die Arbeitswelten ihrer Bewohner, die nur mehr zu einer geringen Zahl unter Tage oder am Hochofen arbeiten, jenen der Menschen beispielsweise in Bremen oder Nürnberg angeglichen. Doch sind die Folgen der von der Montanindustrie geprägten Stadtentwicklung, die an Ruhr und Emscher zu einer polyzentrischen »Gemeinde-Stadt« (Roland Günter) geführt hat, so gravierend, dass sich die Region noch immer erheblich von anderen Städten und Agglomerationen unterscheidet und als einzigartig nicht nur in Deutschland gelten kann. Jürgen Link, der die Stadtlandschaft Ruhrgebiet mit dem von Gilles Deleuze und Félix Guattari aus der Botanik entlehnten Begriff des Rhizoms beschreibt, also mit dem Bild eines in sich vernetzten Geflechts, stellt fest: »Inzwischen ist es auch nicht mehr zu früh zu konstatieren, dass diese rhizomatische Struktur auch den Untergang der Montanindustrie überlebt hat und die neuen Kombinate aus Elektronik, Energie und Wissensindustrie nicht weniger prägt als früher diejenigen von Kohle und Stahl.«

Tatsächlich verfügt dieses Rhizom, dieser netzartig strukturierte Raum Ruhrgebiet heute über die dichteste Hoch-

schul- und Forschungslandschaft Europas, über einige Museen und Theater von internationalem Rang sowie über hohe Kompetenzen in den Technologien des 21. Jahrhunderts – und ist nun auch noch mit dem Titel »Kulturhauptstadt Europas« geadelt worden. Dennoch halten sich die alten Cliché-Bilder des Ruhrgebiets hartnäckig. Mit dem Fördergerüst über Schacht 12 der Zeche Zollverein in Essen steht ein Symbol aus der Welt des Bergbaus auch noch für das neue, postindustrielle Ruhrgebiet. Und natürlich ist auch das Kulturhauptstadtjahr *RUHR.2010* auf Zollverein eröffnet worden. Junge Designer, die seit ein paar Jahren daran gehen, Souvenirs für das heutige Ruhrgebiet zu entwerfen, bedienen sich wie selbstverständlich bei den Bildern und Symbolen des alten Reviers, bei Schlägel und Eisen und bei den Silhouetten der Fördertürme, auch wenn ihr Blick darauf ein distanzierter und meist ironischer ist.

Versuche, dieses Image zu ändern und eine andere Bildpolitik durchzusetzen, gibt es indes schon seit Jahrzehnten. Bereits ein 1958 erschienenes *Merian*-Heft über das »Land an der Ruhr« versuchte, gegen die geläufigen Bilder aus dem »Land der Arbeit« andere zu setzen, und zeigte auf der Titelseite das Atrium des Essener Münsters. Vergeblich – auch nach dem weitgehenden Rückzug der Montanindustrie aus dem früheren »Kohlenpott« kommt es nur zögerlich zu einer Erweiterung der Ikonografie. Sehr langsam schieben sich Bilder etwa des Bottroper Tetraeders zwischen die nach wie vor dominierenden Hochöfen und Gasometer.

In der Literatur, die mit dem Ruhrgebiet in Zusammenhang gebracht wird, verhält es sich nicht anders. Seinen festen Platz in den Literaturgeschichtsbüchern hat das Revier mit einer Industriedichtung aus dem frühen 20. Jahrhundert, etwa den *Werkleuten auf Haus Nyland*, mit Romanen wie denen von Erik Reger und Hans Marchwitza, die das po-

litische Geschehen der Zwischenkriegszeit verarbeiten, sowie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der *Dortmunder Gruppe 61* und dem *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*. Der Werkkreis entfaltete seine Wirksamkeit in den 1970er Jahren. Einen vergleichbaren, allgemein als relevant eingestuften und gleichzeitig ruhrgebietspezifischen Beitrag zur Literatur hat es seither nicht mehr gegeben.

Es scheint, als wären im sogenannten Strukturwandel mit den »1000 Feuern« auch die Anregungen für eine sich speziell auf diese Region einlassende Literatur entschwunden. Und die Versuche von Literaturvermittlern, Journalisten und Autoren vor Ort, derartige Entwicklungen auszumachen oder herbeizuschreiben, können alle nicht so recht überzeugen – ob sie nun auf einige auch überregional erfolgreiche Kabarettisten von der Ruhr verweisen oder ob ein Autor wie Jürgen Lodemann verkündet, dass sich die komplexe Struktur des Ruhrraumes »in vielen Kriminalromanen« spiegle, während ein Roman »über das Ganze des Ruhrgebiets« nicht existiere. Denn heute spiegelt sich jede deutsche Landschaft in einer Vielzahl mehr oder weniger origineller sogenannter Regionalkrimis, und auch das Kabarett in seiner gegenwärtigen – populärerem und unpolitischen – Ausformung als Comedy ist ja keineswegs eine Spezialität des Ruhrgebiets.

Damit wollten wir uns nicht zufriedengeben. Denn wenn Autoren wie ein bekannter Bochumer Kabarettist, der sich selbst als »Unterhaltungs-Dienstleister« bezeichnet, die literarischen Repräsentanten des größten Ballungsraums des Landes sein sollen, dann kann das nur heißen: Entweder gibt es keine ästhetisch innovative und unangepasste Literatur über das postindustrielle Ruhrgebiet der letzten 25 Jahre – oder man muss die Geduld aufbringen, nach ihr zu suchen. Das haben wir getan und sind fündig geworden. In

Bochum lebt beispielsweise auch WOLFGANG WELT, der originellste deutsche Pop-Autor. Der emeritierte Dortmunder Professor JÜRGEN LINK hat vor zwei Jahren die literarisch anspruchsvollste Auseinandersetzung mit der Geschichte der westdeutschen Linken vorgelegt. Der Mülheimer Neo-Dadaist HELGE SCHNEIDER beeindruckt mit seiner grotesken Prosa. Die in Oberhausen geborene Sängerin und Autorin EVA KUROWSKI schließlich beweist, dass man nicht nur eine in der DDR erlebte »sozialistische Kindheit« anekdotenreich aufarbeiten kann.

In anderen Texten über das Ruhrgebiet hallen die großen Themen der industriellen Epoche nach – allerdings werden sie inzwischen weitaus nüchterner oder ironischer betrachtet als noch in den 1960er Jahren, in jedem Fall aus einer größeren Distanz. Mit ERASMUS SCHÖFER verarbeitet einer der Mitbegründer des *Werkkreises Literatur der Arbeitswelt* aus heutiger Sicht die politischen Kämpfe zwischen 1968 und 1989 in groß angelegten Erzählwerken. Von der Atmosphäre in den rauen Proletarierkneipen des Ruhrgebiets berichten viele Szenen aus HANS HENNING CLAERS Büchern, die man als komplementär zu den engagierten Texten der *Dortmunder Gruppe 61* lesen kann und die damals einen Max von der Grün in Rage brachten, der die Arbeiterschaft durch Claers frivole Texte in den Schmutz gezogen sah. FRANZ HODJAK, der rumäniendeutsche Autor, zeichnet die Geschichte einer Ausreise aus Rumänien nach, die im Auffanglager Hamm ihr vorläufiges Ende findet und stellvertretend für die vielen Migrationsgeschichten stehen mag, die im Ruhrgebiet eine Zwischen- oder Endstation gefunden haben. MICHAEL KLAUS, der große Erzähler des neueren Ruhrgebiets, zeigt schließlich, dass man dort auch angesichts des drohenden Todes die sprichwörtliche schonungslose Offenheit nicht verlieren muss.

Dazu kommen in unserer Auswahl die Beobachtungen einiger bekannter schreibender Besucher, die das Ruhrgebiet nur streifen oder en passant erleben, aber dennoch oder vielleicht gerade deswegen aus ihrer Distanz heraus manches klarer sehen und pointierter benennen können. So hat etwa LUDWIG HARIG Ende der achtziger Jahre in ein *Essener Tagebuch* notiert, während der Hamburger Übersetzer und Kolumnist HARRY ROWOHLT, die in der Schweiz lebende SYBILLE BERG oder die Berliner Autorin KATJA LANGE-MÜLLER zu Lesungen oder zur Theaterarbeit im Ruhrgebiet weilten und ihre Eindrücke über »Dor'mund«, Castrop-Rauxel oder Bochum aufschreiben. Und THOMAS KAPIELSKIS Prosastücke, eine Gemengelage aus Autobiographischem, Reflexion und Sprachwitz, finden in dem 2009 erschienenen Band *Mischwald* neben Berlin einen weiteren Fluchtpunkt ausgerechnet in Wanne-Eickel. Dazu kommen Texte, die sich ganz speziellen Aspekten des Ruhrgebiets widmen: von ALEXANDER KLUGE beispielsweise, der ja auch Filmmacher und Unterzeichner des »Oberhausener Manifests« ist und in seinen *Geschichten vom Kino* auf eine Debatte in Duisburg zurückkommt. Oder des bekannten, noch viel zu wenig übersetzten ungarischen Autors DEZSŐ TANDORI, der in ganz Europa und eben auch in Gelsenkirchen und Dinslaken bei Pferderennen auf Erleuchtungen wartet.

Wir haben für diese Anthologie Texte ausgewählt, die sich mit dem Ruhrgebiet auseinandersetzen oder es als Schauplatz wählen. Eine Verbundenheit der Autoren mit der Region an der Ruhr, die sich aus Geburts- oder Wohnorten ableiten lässt, hat für uns hingegen keine entscheidende Rolle gespielt. Damit setzt sich unsere Auswahl von dem 2009 von Hugo Ernst Käufer – im übrigen Rekordhalter, was die Anzahl der herausgegebenen Ruhrgebietsanthologien betrifft! – und Volker W. Degener verantworteten

Band *Schreiben in der Metropole Ruhr* ab, der Texte von 48 Autorinnen und Autoren versammelt, die im Ruhrgebiet leben. Indem wir uns zudem auf Prosa konzentriert haben, setzen wir einen anderen Schwerpunkt als der jüngst erschienene Sammelband *Stimmenwechsel. Poesie längs der Ruhr*, in dem Gerd Herholz Gedichte zusammengestellt hat. Der vorliegende Band unterscheidet sich aber auch von unserer eigenen Anthologie *Europa erlesen: Ruhrgebiet* und vom *Ruhr.Buch*, herausgegeben von Gregor Gumpert und Ewald Tucai, die beide 2009 erschienen sind und mit einer Vielzahl kürzerer Texte und Ausschnitte bis ins Mittelalter zurückgreifen.

Indem wir uns hier auf ästhetisch anspruchsvolle Prosatexte über das Ruhrgebiet seit den 1980er Jahren konzentrieren, möchten wir einerseits zeigen, dass sich die Qualität und die Inhalte der literarischen Auseinandersetzung mit dem Ruhrgebiet seit dem industriellen Zeitalter verändert haben. Ohne die so unterschiedlichen Ansätze alle über einen Kamm scheren zu wollen, fällt doch auf, dass in letzter Zeit eine Reihe von Texten entstanden ist, die das Ruhrgebiet als eine rhizomatische Gemenge-Stadt thematisieren und auch strukturell spiegeln – womit sich erweisen würde, dass das Ruhrgebiet nach dem Ende der Montanindustrie – ganz im Sinne von JÜRGEN LINKS eingangs zitierter Diagnose des Fortbestehens der rhizomatischen Struktur – weiterhin literarisch Eigenständigeres zu inspirieren vermag als nur Regionalkrimis oder Geschichten vom Aufwachsen in den 1990ern, die auch in Augsburg oder Neustrelitz spielen könnten.

Das Spezifische dieser Stadtlandschaft, die im Wortsinne erfahren werden muss, findet dann etwa ein Echo bei GÜNTER HERBURGER, für den die »Parallelautobahnen« zu einem auffälligen Charakteristikum der Region werden, oder

bei FLORIAN NEUNER, der auf von den Dérive-Experimenten der Situationisten angeregten Streifzügen das Ruhrgebiet durchwandert und literarisch reflektiert. Auch der bereits genannte DEZSŐ TANDORI gerät nach dem Besuch der Dortmunder Galopprennbahn nicht zufällig in eine nächtliche Bahnhofsbuchhandlung und liest die Pferdesportzeitschrift dann im Zug. JÜRGEN LINKS großer Roman, in dem das Revier ständig durchfahren wird, kann selbst als ein Rhizom beschrieben werden, und auch WOLFGANG WELTS autobiografische Prosa wird vom hektischen Umherschweifen des Erzählers in Bewegung gehalten. Roland Günter deutet an, wie diese räumliche Besonderheit des Ruhrgebiets sich auf das Denken und somit auch auf eine von dieser Region angeregte Literatur auswirken könnte: »Die Gemenge-Struktur setzt neben jede Sicht sofort andere. Wer eine Meinung hat, muß damit rechnen, irritiert zu werden. In Diskussion zu kommen. Das schafft ein Klima des ständigen Miteinander-Redens. Auch des Streitens.«

Nach den siebzehn ausgewählten Prosatexten über das Ruhrgebiet finden Sie noch einen Überblicksartikel von Thomas Ernst, der erstmals eine ausführliche Beschreibung des Ruhrgebiets in der Gegenwartsliteratur liefert. Er schließt damit eine klaffende Lücke in der Literaturgeschichte des Ruhrgebiets, da die einzige fundierte und systematische Geschichte der Ruhrgebietsliteratur nur bis 1961 reicht und der letzte Artikel, der sich – fragmentarisch – mit der Zeit danach befasste, bereits 1998 erschienen ist. Und wenn Sie diesen Band für den Unterricht in Schule oder Universität nutzen möchten: Es ist zudem geplant, im Internet eine ausführliche Bibliografie zum Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur sowie weitere didaktische Medien zur Verfügung zu stellen. Besuchen Sie daher gerne auch die Internetseiten:

www.assoverlag.de und *www.thomasernst.net* und finden Sie dort weitere Informationen zu dieser literarischen Anthologie.

Wir danken dem *assoverlag Oberhausen* und der Familie Gerlach dafür, dass sie uns in vorbildlicher Weise bei der Verwirklichung dieses Buchprojektes unterstützt haben. Zudem freuen wir uns sehr, dass wir mit dieser Textsammlung zur Zielsetzung des neuen *assoverlags* beitragen können, einerseits die politischen Ideen des solidarischen Engagements (= ASSOziation) und der Neuen Sozialen Bewegungen fortzuführen, andererseits jedoch zu zeigen, dass die Literatur über das Ruhrgebiet inzwischen zu neuen Ufern aufgebrochen ist.

*Thomas Ernst und Florian Neuner,
Brüssel und Luxemburg, Berlin und Wewelsfleth
im März 2010*